

als Mutter der Kirche, wobei zum letzten Titel sogar drei verschiedene theologische Zugänge aufgewiesen werden.

F. Courth referierte über »Marienerscheinungen im Glauben der Kirche«. Er arbeitet Kriterien für die Echtheit von Erscheinungen nach der Auffassung alter und neuer Theologen und der Praxis der Kirche heraus. Wichtig sind besonders die Darlegungen über den Sinn und die Bedeutung der Marienerscheinungen. Sollte Vf. alle Visionen als einbildlich verstehen, wäre zu fragen, ob damit alle Phänomene erklärt werden können, z.B. war bei der Erscheinung in Cnoc Mhuire, dem »irischen Lourdes«, der Ort, wo die erscheinenden Gestalten gestanden sind, trotz starken Regens trocken.

Den Planern des Forums ist ein glücklicher Griff bei der Formulierung der Einzelthemen zu bescheinigen. Damit wurde der Band weitaus mehr als eine – häufig festzustellende – Addition von Einzelbeiträgen mit losem Zusammenhang. Es werden nicht »Gedanken zur Mariengestalt« vorgetragen, vielmehr wird Mariologie aus der Mitte betrieben, indem die vier Mariendogmen und aktuelle pastorale Fragen den Leitfaden bildeten. Gerade die »Praktiker« in der Kirche, die theologisch profunde und zugleich verständliche Information suchen, sollten zu diesem Buch greifen.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Jean Galot, S. J.: *Maria, la donna nell' opera di salvezza*. Verlag Università Gregoriana Editrice, Rom 1984, SS. 439. 30600 Lire.

Der vor allem durch seine Christologie wie dann auch durch verschiedene mariologische Beiträge bekannt gewordene Verf. legt hier eine *systematische* Mariologie vor. Aktueller Fragepunkt ist das Ringen um ein neues Frauenverständnis. Eine Rehabilitation der Frau ergibt sich für den Verf. von der Art und Weise der Mitarbeit Mariens am Heilswerk Christi her. Methodisch versteht Galot seine Studie als organische Erschließung des Mariengeheimnisses (21). Das 1. Kap. entfaltet den Gedanken des Bundes zwischen Gott und der Frau. Hier zeigt sich ein aktives Frauen- und Marienbild; die Inkarnation als Gottesbund schließt die freie Zustimmung Mariens ein. Gegenüber gewissen Andeutungen im AT (Gen 3, 15, Judith, Esther) ist die Verkündigung Mariens ein neues Zeichen für die bevorzugte Stellung der Frau im Gottesbund. Inhaltlich ist Mariens Mitwirkung als gläubige Zustimmung zu werten. Dies entfaltet das 2. Kap. sehr ausführ-

lich. Das 3. Kap. gilt der Gottesmutterchaft Mariens. Es ist weniger umfangreich ausgefallen. Das hier entfaltete historische Material zum Theothokos-Titel hätte durch die Rezeption des Beitrages von Th. Klauser (RAC XI, 1071–1103) einen gegenüber der Religionsgeschichte kritischen Akzent erhalten; verwendete man kirchlicherseits doch den neugeprägten Titel *Gottesgebärerin*, um sich von der mythischen Vorstellung von Gottesmüttern abzusetzen. Das 4. Kap. ist der Jungfräulichkeit Mariens gewidmet. Die kirchliche Lehre zur Immerjungfrauschaft wird als eindeutig dargestellt. Mariens jungfräuliche Empfängnis ist ein Zeichen der Gottessohnschaft Jesu, aber auch ein vorausweisendes Zeichen der Auferstehung. Positiven Wert mißt der Verf. der These von einem Jungfräulichkeitsgelübde Mariens zu. Die Jungfräulichkeit Mariens *in* der Geburt wird breit entfaltet und als personale, nicht aber als physische Integrität ausgelegt (171).

Im Hinblick auf Mariens Jungfräulichkeit *nach* der Geburt Jesu werden die biblischen Texte über die Brüder und Schwestern Jesu als Vettern und Cousins interpretiert. Das 5. Kap. ist der Heiligkeit Mariens gewidmet. Die biblische Begründung wird von Gen 3, 15 her erschlossen: die Frau als Gegnerin der Schlange muß von allem Bösen frei sein, wenn sie an seiner Überwindung mitwirken will (191). Das NT zeichnet in Lk 1, 28 das Bild der vollkommenen Frau (194). Das 6. Kap. gilt dem Thema Miterlösung (La corredenzione); es gilt dem Autor als eine aktuelle Frage der theologischen Reflexion (239). Er verweist auf die klassische Unterscheidung zwischen objektiver und subjektiver Erlösung; durch ihre Gottesmutterchaft hat Maria an der objektiven Erlösung mitgewirkt; unter dem Kreuz vollendet sie ihren mütterlichen Dienst durch ihre Teilnahme am Lebensopfer Christi. In Maria nimmt die erlösungsbedürftige Menschheit am Heilswerk Christi teil. Gegenüber der These von H. M. Köster spricht Galot von einem aktiven Mitwirken Mariens und nennt ihren Verdienst »una certa condegnità«; noch deutlicher heißt es: *è qui che si trova la condegnità* (292). Die im 7. Kap. behandelte Verherrlichung Mariens wird als Vollendung ihrer Mutterschaft gesehen. Auch habe sich Maria durch ihr Mitleiden auf Calvaria die Verherrlichung verdient (317). In Analogie zu Christus müsse man von einem Tod Mariens sprechen. Waren die bisherigen Kap. stark christotypisch orientiert, so wird im folgenden 8. Kap. die Mitwirkung Mariens am Geheimnis der Kirche entfaltet. Hier findet nun die Mariologie des II. Vaticanum besondere Beachtung. Verteidigt wird der Titel »Mutter der Kirche«; er folge aus Mariens

Gottesmutterschaft. Mariens Mittlerschaft bei der Zuwendung der aktuellen Gnaden wird vertreten. Wegen der starken Akzentuierung der Mitwirkung Mariens versucht der Autor schließlich auch dies unter ökumenischer Perspektive zu profilieren. Er sieht hier die entscheidenden Kontroverspunkte mit den Reformationskirchen (385). Eine erste Überwindung der klassischen Dialektik Gott – sündiger Mensch sieht der Verf. nicht nur bei den Reformatoren selber, sondern auch bei Thurian und Asmussen.

Das vorliegende Buch ist eine gut gegliederte, klassische Systematik; der Verf. übt die hohe Kunst der Differenzierung. Auch beherrscht er die Fähigkeit antithetisch zu denken, wie dies seit Ignatius von Antiochien in der Mariologie gerne getan wird. Ohne über Einzelfragen zu stolpern, kann man Gewinn aus der Lektüre des Buches ziehen, wenn man die neuere exegetische Literatur und auch die aktuelle dogmatische Diskussion im Hinterkopf hat. Im Ganzen handelt es sich um ein materialreiches Buch, das als gute Zusammenfassung einer mariologisch fruchtbaren Epoche gelten kann.

Franz Courth, SAC., Vallendar

Llamas, P. Enrique (Hrsg.): *Doctrina y Piedad Mariana en España. Siglos XVII–XVIII (Estudios Marianos XLIX)*, Salamanca 1984, 391 S.

Die spanische Mariolog. Gesellschaft und ihr Vorsitzender, P. E. Llamas, geben mit diesem Band erneut einen Beweis für eine rege theologische Forschung. Die Einführung referiert über das Programm des Internationalen Mariolog. Kongresses auf Malta und die Beiträge der spanischen Sektion.

»Los grandes teólogos de los siglos XVII y XVIII y el culto y la piedad hacia la Virgen María« (21–56) stellt dann E. Llamas dar. In einem inhaltlich dichten und instruktiven Beitrag, der einem mariologischen Literaturbericht über diesen noch wenig erfaßten Zeitraum entspricht, wird gezeigt, daß diese Theologen zwar in den traditionellen Bahnen der Mariologie dachten, aber durchaus auch theologische Eigenständigkeit bewiesen. Von ihnen wurde, meistens im Zusammenhang mit der Inkarnationslehre, die Mariologie als eigener Traktat entwickelt und im Gegensatz zum Rationalismus und zur dürren Spekulation gerade die *theologia Cordis* und eine mystische Theologie entwickelt. – J. Bengoechea erstattet den Literaturbericht aus einer anderen Fragestellung: »Vidas de la Virgen María en la España

del siglo XVII« (57–104). Nach einer allgemeinen Charakterisierung dieser Viten (Einteilung: Vorevangelisches Evangel., Nachevangel. Teil; Quellen; Vorläufer solcher Viten) werden dann 45 solcher Viten oder Marialien (z. T. nach Festtagen geordnet) mit genauen Angaben über Erscheinungsort und -jahr, Kolumnenzahl, Zahl der Ausgaben und fremdsprachigen Übersetzungen und häufig auch über den Inhalt und die Darstellungsweise beschrieben. Auch sonderbare Eigenheiten der einzelnen Autoren, wie phantastische biographische Detailangaben oder abstruse Spekulationen werden erwähnt oder z. B. die Marieliología des Carmeliter Eliseo Garcia, der das Leben Mariens mit dem des Propheten Elias in Parallele setzte. Während diese Werke nur kurz beschrieben werden, werden zum Schluß vier einflußreiche Viten ausführlich untersucht und dargestellt, nämlich jene von Cristobal de Castro, Diego Murillo, José de Jesus María Quiroga und María de Jesus de Agreda. Insgesamt ein instruktiver Bericht!

Das Thema: »María en cuatro poetas mercedarios del s. XVII« (105–146) hat sich L. Vazquez gestellt. Knapp 40 Gedichte von Suárez de Godoy, Remón, Gabriel Tellez (= Tirso de Molina) werden abgedruckt und nicht nur auf ihre theologische Aussage hin untersucht, sondern vor allem auf ihren dichterischen Gehalt hin. In der Sprache des Volkes gelang diesen Dichtern eine großartige Symbolsprache zur Beschreibung des Mariengeheimnisses, im Deutschen etwa vergleichbar den »Hymnen an die Kirche« von G. v. le Fort. – L. Diez Merino untersucht »Fundamentos bíblicos en cuestiones mariológicas y perspectivas del culto mariano en Francisco Suárez« (147–184). Vf. stellt die breite Grundlegung der Mariologie (Bibel, Tradition, Feste, Formen der Marienverehrung in der Frömmigkeit) durch Suárez dar. Erwähnenswert ist neben den dogmengeschichtlichen Durchblicken zu den einzelnen Themen und den umfangreichen Literaturverweisen vor allem die Behandlung aller, von Suárez und der vorausgehenden Zeit herangezogenen alttestamentlichen Stellen. – J. Esquerda Bifet behandelt: »Culto y devoción mariana en el 'Pro Immaculata' de Fernando Quirino de Salazar« (185–198). Vf. zeigt, wie dieser einflußreiche Theologe des goldenen Zeitalters der spanischen Mariologie aus der Heiligkeit und Immaculata Conceptio die Marienverehrung begründet. Demselben Thema gilt der Beitrag von A. Martínez Sierra: »María Immaculada y su culto en Diego Granada. S. J.« (199–220). Diego Granada betrachtet die Erbsündenfreiheit als eine von Wundern begleitete Empfängnis, weil einmal schon am Tag der Er-